

«spot on»

Christine Aebi
im Portrait

gbs.sg.ch



Christine Aebi blättert in ihrem neuesten Buch «Ein bisschen wie du – A little like you».

Bild: Angelina Donati

«Jugendliche sind fadegrad»

Als sinnstiftend erlebt Christine Aebi den Unterricht mit den Jugendlichen des Gestalterischen Vorkurses an der Schule für Gestaltung am GBS St.Gallen. Neben Ihrer Lehrtätigkeit hat sie schon mehrere Kinderbücher veröffentlicht. Und jedes Mal einen Preis abgestaubt.

Text: Angelina Donati

Genau das Alter der Jugendlichen, die den Gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung am GBS St.Gallen besuchen, macht für die Zeichnungslehrerin Christine Aebi die Arbeit so interessant. «Sie durchs Nadelöhr ihrer Entwicklung zu begleiten, ist für mich besonders schön und bedeutend», sagt sie. «Die Ju-

gendlichen befinden sich im Umbruch, sie überlegen welchen Beruf sie ausüben wollen und vor allem sind sie auf der Suche nach sich selbst.»

Festzustellen, seinen Interessen und Begabungen nachgehen zu dürfen – eben endlich das zu machen, was man möchte – empfinde so manch einer der rund 15- bis 17-jährigen Schüler als Meilenstein in seiner Schulzeit. So erlebte es auch Christine Aebi selbst.

Auch sie absolvierte als Jugendliche den Gestalterischen Vorkurs an einer Kunstschule. Besonders angehtan war sie von der Portraitmalerei, wie sich am Schluss ihrer Ausbildung verdeutlichten sollte. «Das Wesen von Personen rüberzubringen, berührt mich.» Später stu-

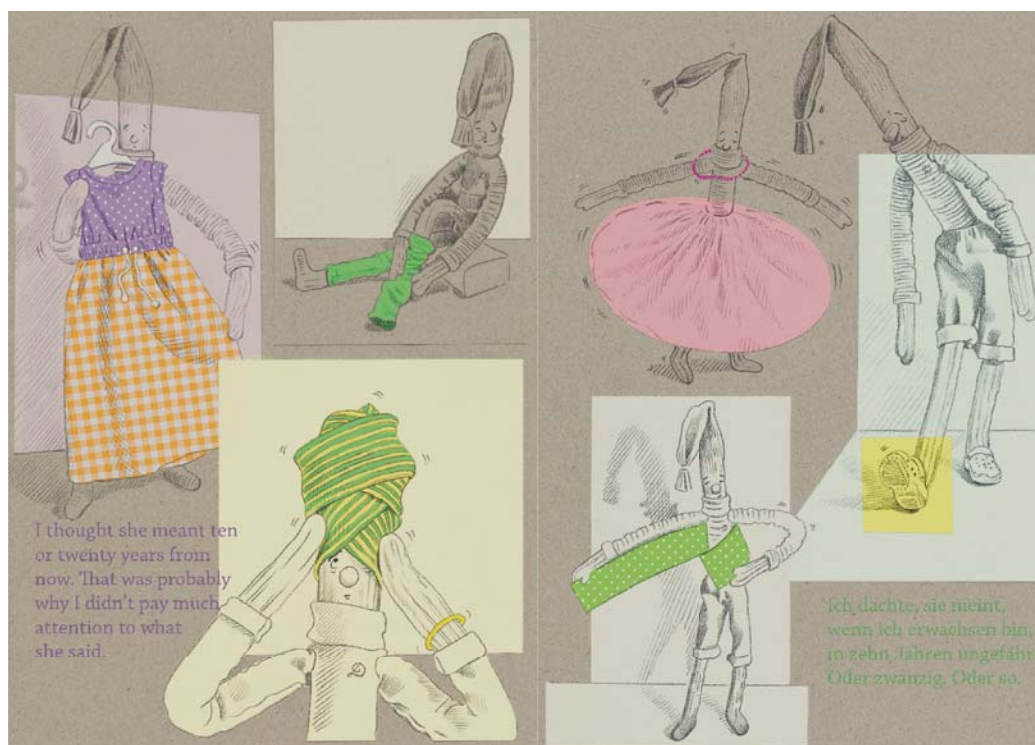
«Das Wesen von Personen rüberzubringen, berührt mich.»

dierte sie Grafik und Malerei. «Gegenständlichkeit hat mich schon immer mehr gepackt als abstraktes Gestalten», erzählt sie. Den Jugendlichen nebst der Sprache weitere Ausdrucksmittel, wie eben das Gestalten, lehren zu dürfen, empfinde sie als sehr bereichernd. Trage es doch zur Persönlichkeitsentwicklung ihrer Schüler bei. «Sich auszudrücken, hilft ihnen, herauszufinden, wer sie sind und was sie wollen», sagt Christine Aebi,

die seit rund neun Jahren an der Schule für Gestaltung St.Gallen als Zeichnungslehrerin wirkt. Ihr beruflicher Weg als Künstlerin sei nicht vorgegeben gewesen. «Ich habe gelernt, meinen eigenen Weg zu gehen, mein Eigenes zu gestalten und darin Sicherheit zu gewinnen. Damit war stets ein fachliches und persönliches Suchen und Ringen verbunden.» In ihrem Unterricht möchte sie ihren Schülerinnen und Schülern ebenfalls ermöglichen, die eigenen Fähigkeiten zu erweitern und den eigenen Ausdruck zu entwickeln. Eine Tätigkeit, die sie als sinnstiftend empfinde.

In sich selbst Hineinhören ist für manche Jugendliche ungewohnt

Genauso wichtig wie das eigentliche Zeichnen sei aber auch die Reflektion. Sich über sein Schaffen auszutauschen und darüber zu schreiben. «Schreiben ist bei dieser Altersgruppe aber nicht sonderlich beliebt», sagt Christine Aebi. Sie aber lege grossen Wert auf schriftliche und mündliche Selbstreflexionen, bei denen es im Wesentlichen darum gehe, sich der eigenen Stolpersteine, etwa Glaubenssätze, bewusst zu werden. «Wer diese kennt, kann sie auch überwinden. Und wer diese von anderen kennt, weiss dass er mit diesem Problem nicht



Die Wollpuppe Didi ist in der Geschichte zur Schlüsselfigur geworden.

Bild: z.V.g



Um stereotype Figuren zu vermeiden, arbeitete Christine Aebi mit Fotos. Bild: z.V.g

alleine ist. Das wirkt ermutigend.» Mit Illustrationen könnten sich ihre Schülerinnen und Schüler dennoch gewinnen lassen. Sich Zeit zu nehmen und in sich selbst Hineinzuhören sei für einige von ihnen ungewohnt. Umso mehr freut sich ihre Lehrerin, wenn die Illustrationen richtig tiefgründig, vielschichtig und persönlich geworden sind und die verschiedensten Facetten der Erzählerin oder des Erzählers zum Ausdruck kommen.

Anspruchsvoll sei der Unterricht mit Anfängern so oder so: «Man muss exakt wissen, was man tut», sagt Christine Aebi und fügt schmunzelnd hinzu: «Jugendliche sind fadegrad. Sie merken sofort, ob das Erzählte authentisch ist. Wenn nicht, kommen die Reaktionen postwendend.»

Stereotypen vermeiden und alte Muster aufbrechen

Neben ihrer Unterrichtstätigkeit gestaltet, kreierte und veröffentlicht Christine Aebi zusammen mit Kollegin Lilly Axster Kinderbücher. Eben erst ist ihr neuestes Werk erschienen: «Ein bisschen wie du – A little like you». Dabei werden Aspekte des Themas Tod anders beleuchtet. Anders deshalb, weil die Erinnerung an die verstorbene Person im Fokus steht, und nicht die Frage was nach dem Tod geschieht. Ausgehend von Fragen, die sich die Autorinnen, an sich und ihr Leben stellten. Fragen, die sie beschäftigten, angereichert mit ihren persönlichen Erfahrungen. Zwei Jahre lang habe

die Arbeit am Buch gedauert. Sowohl Christine Aebi wie Lilly Axster mussten die schmerzhaft Erfahrung machen, sich von einem geliebten Menschen, der verstorben ist, Abschied zu nehmen. Beide wissen auch, was es heisst, Wohnungen von Verstorbenen auflösen zu müssen. Dreh- und Angelpunkt in der Handlung ist demnach auch die Wohnung einer Verstorbenen, in deren sich die Angehörigen ein letztes Mal treffen, gemeinsam trauern, Erinnerungen austauschen und innehalten. Dem neuen Buch liegt eine autobiografische Konstellation zugrunde, der Verlust eines geliebten Menschen. In der Arbeit an diesem Buch haben sich Christine Aebi und Lilly Axster in einem erweiterten Team mit Henrie Dennis, Jaray Fofana und Frederik Marroquin jenen Fragen gestellt, die zwangsläufig aufkommen oder aufkommen können, wenn eine weisse Illustratorin und eine weisse Autorin Schwarze Protagonistinnen ins Zentrum rücken.

Alltagsgegenstände erhalten plötzlich riesengrosse Bedeutung

Um stereotype Figuren zu vermeiden, arbeitete Christine Aebi mit Portraitfotos. Diese ermöglichten ihr, die beiden Hauptfiguren Chioma und Terry als vielschichtige Figuren zu zeichnen. Henrie Dennis und Jaray Fofana waren bereit dazu, das eine oder andere Portraitfoto von sich selbst auszuleihen. Strich für Strich brachte Christine Aebi sie aufs Papier. «Manchmal trug beim

Zeichnen lediglich ein weiterer, ganz feiner Strich dazu bei, der Figur den gewünschten Ausdruck zu verleihen. Das war verblüffend.»

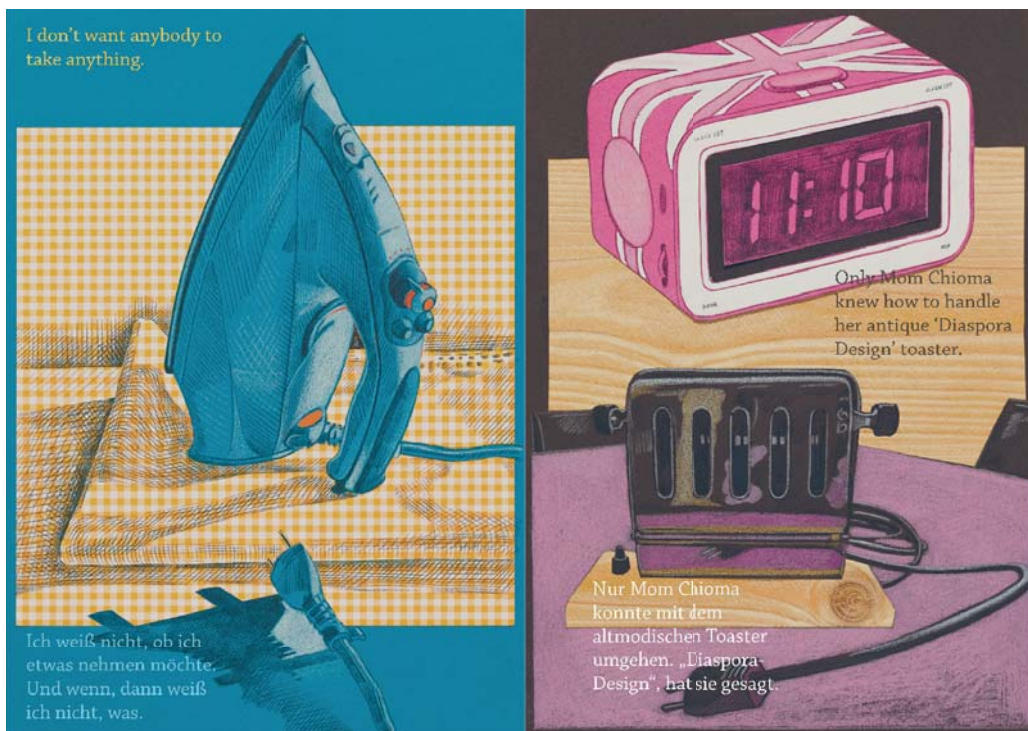
Kurze Texte, die sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch verfasst wurden, führen zusammen mit den unzähligen Zeichnungen durch die Geschichte. Eine Geschichte – mit einer berührenden Handlung, die zum Nachdenken anregt, und doch springt immer wieder ein kleiner Funken, der Hoffnung auf Trost gibt. Das Erzählen in Bildern stellte Christine Aebi allerdings immer wieder vor neue Herausforderungen, wie sie gesteht. Überhaupt: «Wie sieht eine Wohnung aus, in der bis vor Kurzem noch jemand lebte, nun aber unbewohnt ist? Was ist interessant, was nicht?» Einerseits sei die verstorbene Frau für das Mädchen immer noch richtig präsent – und doch ist sie nicht mehr. Beim Zeichnen legte Christine Aebi deshalb den Fokus stark auf das Spiel mit Licht und Schatten.

Eine bedeutende Rolle bekommt auch Didi – die erste Wiener Wollpuppe mit einem ausgeprägten Sinn für Modefragen – wie sie liebevoll benannt wird. Dabei hätte Didi ursprünglich in einer anderen Geschichte dem Thema «was ziehe ich heute an» nachgehen sollen. Und prompt ist er im aktuellen Buch zur Schlüsselfi-

gur geworden. Didi existiert sogar, wie Christine Aebi verrät. Er wurde für die Geschichte extra erschaffen: «Derzeit sitzt er bei mir Zuhause auf der Fensterbank.» Generell würden in solchen Situationen banale Alltagsgegenstände plötzlich eine riesengrosse Bedeutung erhalten. Christine Aebi klappt das Bilderbuch auf und blättert zur Seite, auf der ein Bügeleisen, einen Wecker und einen Toaster abgebildet sind. «Der Moment, wenn man in der Wohnung steht und nicht weiss, was oder ob man überhaupt etwas mitnehmen möchte, ist unbeschreiblich. Einerseits herrscht in der Wohnung eine solche Leere, andererseits aber irgendwie eine Fülle. Das ganze Leben der verstorbenen Person ist darin enthalten. Es ist unglaublich, was dieses Gefühl mit einem macht.»

Wer will, dem stehen viele Möglichkeiten offen

Die Zusammenarbeit zwischen Lilly Axster und Christine Aebi besteht seit fast 30 Jahren. Begonnen hat das Duo mit Theaterstücken, bei denen die Zeichnungslehrerin die Bühnengestaltung und Kostüme kreierte. Später sind Bilderbücher hinzugekommen. Mittlerweile sind es schon fünf an der Zahl. Dabei begann alles im



Plötzlich erhalten banale Alltagsgegenstände eine grosse Bedeutung.

Bild: z.V.g



Um zeichnen zu können brauche es viel Übung und Disziplin.

Bild: z.V.g

Kleinen – mit einer regelrechten Nacht-und-Nebelaktion für einen Bilderbuch-Wettbewerb, wie es Christine Aebi schmunzelnd beschreibt. Das Duo staubte bislang für alle gemeinsamen Bücher jedes Mal den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis ab, was einzigartig sein dürfte. Die Rückmeldungen seien äusserst aufbauend und berührend. Nicht zuletzt habe auch das Aufklärungsbilderbuch «DAS machen?», das die Projektwoche einer Klasse zum Thema Sexualerziehung nacherzählt, viel positives Echo ausgelöst. Ein Figuren- und Objekttheater, das neulich im Theater Stadelhofen in Zürich zur Aufführung kam, basiert auf dieser Geschichte.

Da stellt sich die Frage, wie viel Talent bei den Schülern bereits vorhanden sein muss, um gerade wie Christine Aebi als Zeichnerin und Malerin ernsthaft Fuss fassen zu können. «Es wird unterschätzt, wie viel man lernen kann», sagt sie sofort. «Die meisten denken, man ist begabt oder eben nicht, und es liesse sich nichts daran ändern.» Dabei aber brauche es das Leben lang Übung, Übung, nochmals Übung und sehr viel Disziplin. «Viele sind aber auch einfach ungeduldig.» Wer die Bereitschaft hat, sich einzulassen – auf die Sache und sich selbst – dem stehen viele Möglichkeiten

offen, ist Christine Aebi überzeugt. Eine ausserordentliche Begabung gemischt mit viel Disziplin sei hingegen von Beginn weg unschlagbar. Aber gerade Erwachsene hätten ihre liebe Mühe, wenn etwas auf Anhieb nicht

«Die meisten denken, man ist begabt oder eben nicht.»

klappe, weiter dranzubleiben, wie die Zeichnungslehrerin aus Erfahrung in der Erwachsenenbildung weiss. «Da haben die Jugendlichen einen grossen Vorteil» sagt Christine Aebi. «Sie nämlich sind das Aushalten von Unsicherheiten gewohnt.»

Buchpräsentationen von «A little like you – Ein bisschen wie du»: Am Donnerstag, 6. Juni, in der Stadtbibliothek Winterthur im Rahmen vom Afropfungsten-Programm



I know Mom Chioma is in a better place ...
ijeoma, mommy of life.